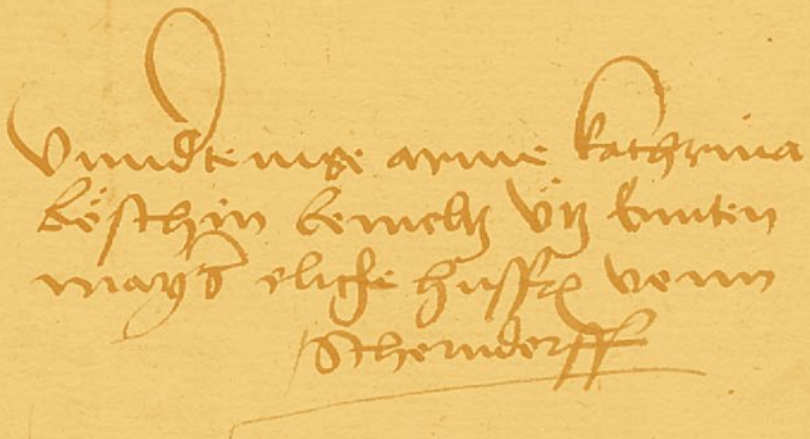
Lauter Schorndorfer Weiber



Stadtrundgang
der Frauengeschichts-Werkstatt Schorndorf

Die „Schorndorfer Weiber“ stellen einen bedeutenden und nicht wegzudenkenden Bestandteil in der Schorndorfer Stadtgeschichte dar. Daher bedanke ich mich bei den zwölf engagierten Schorndorferinnen, die sich entschlossen haben, die Geschichten und Erlebnisse von zwölf besonders herausragenden Schorndorfer Weibern festzuhalten und deren Mut, Wissen und Engagement aufzuzeigen.
In Schorndorf ist man stolz auf couragierte Frauen von damals wie heute. Nicht umsonst wird in Schorndorf der Barbara-Künkelin-Preis für besonders tapfere und heldenhafte Frauen verliehen.

Matthias Klopfer
Oberbürgermeister

Mit dem Frauenstadtrundgang wird das Leben und Wirken unserer Vorfahrinnen in Schorndorf lebendig gemacht. Er zeigt die Errungenschaften und den Einsatz von Frauen auf, die in früheren Zeiten hier gelebt haben. Die Bürgerstiftung freut sich, dass sie dazu beitragen konnte, dass ihnen nun die gebührende Wertschätzung zukommt. Mein Dank und meine Anerkennung gelten Frau Gabriela Uhde und der Frauengeschichtswerkstatt Schorndorf für die sehr erfolgreiche Arbeit, einen Teil der Schorndorfer Geschichte dadurch aus dem „Dornröschenschlaf“ erweckt zu haben.

Edgar Hemmerich
Erster Bürgermeister und
Vorsitzender der Bürgerstiftung Schorndorf

Die Schorndorfer Stadtgeschichte ist geprägt vom Wirken emanzipierter Frauen! Barbara Künkelin, Ilse Beisswanger, Ludovike Simanowiz oder Rosa Kamm – die 2015 gegründete Schorndorfer Frauengeschichtswerkstatt begibt sich ehrenamtlich auf die Suche nach weiblichen Schorndorfer Persönlichkeiten. Der dabei entstandene Frauen-Stadtrundgang lädt dazu ein, das Schorndorfer Stadtgeschichtsbild um die weibliche Perspektive zu vervollständigen.
Dafür bedanken wir uns herzlich!

Iris Greiner, Sabine Brennenstuhl, Andrea Sieber, Heidi Rapp
Stadträtinnen im Gremium "Städtische Frauenförderung"

Die „Schorndorfer Weiber“ sind ein Markenzeichen unserer Stadt – jene Frauen, die Schorndorf im Jahr 1688 vor der Auslieferung an das französische Heer retteten (s. Nr. 6). „Schorndorfer Weib“ ist hier ein Ehrentitel. Er steht für Mut, Verstand und Tatkraft.
Lauter Frauen mit solchen Eigenschaften sind in diesem Stadtrundgang vereinigt. Er baut auf dem Rundgang des Frauenforums von 2005 auf, und die Broschüre kommt dem oft geäußerten Wunsch nach, ihn schriftlich zu dokumentieren. Ich danke der städtischen Frauenförderung und der Bürgerstiftung, die dies finanziell ermöglicht haben.
Besonders freue ich mich, dass MdL Petra Häffner (GRÜNE) als Patronin die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen hat. Denn sie schreibt die Frauengeschichte der Stadt fort: als erste Frau, die für den Wahlkreis Schorndorf in den Landtag von Baden-Württemberg gewählt wurde.

Gabriela Uhde M.A.
Leiterin der Frauengeschichtswerkstatt Schorndorf

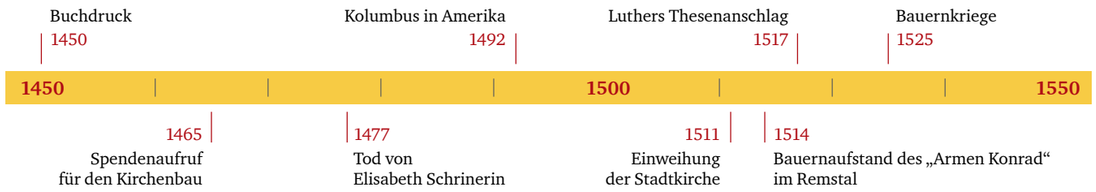
Uns Frauen des 21. Jahrhunderts stehen viele Türen offen, uns in Politik, Beruf oder Gesellschaft einzubringen.
Das war nicht immer so. In vorigen Jahrhunderten standen Frauen vor sichtbaren und unsichtbaren Mauern. Sie konnten in Politik, Kirche, Kultur oder der Stadtgesellschaft nicht selbstverständlich ihre Stimme erheben oder mitgestalten. Taten sie es doch, wurde es selten dokumentiert.
Es ist das Verdienst der Schorndorfer Frauengeschichtswerkstatt, zwölf bemerkenswerte Schorndorferinnen aufgespürt zu haben, um ihr Tun und Wirken lebendig zu machen. Diese Frauen geben vielen namen- gesichts- und geschichts- losen Zeitgenossinnen eine Stimme.
Ich bin stolz, Patronin dieses Projekts sein zu dürfen und möchte Frauen ermutigen, den Schritt nach vorn zu wagen, und die Verantwortung zu übernehmen, die eine Führungsposition oder ein öffentliches Amt mit sich bringen.
Denn: Schorndorfer Weiber braucht unsere Stadt.
Wir machen sie lebendig!

Petra Häffner
Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg

Die Inschrift an der Westseite der Kirche (s. Pfeil)...

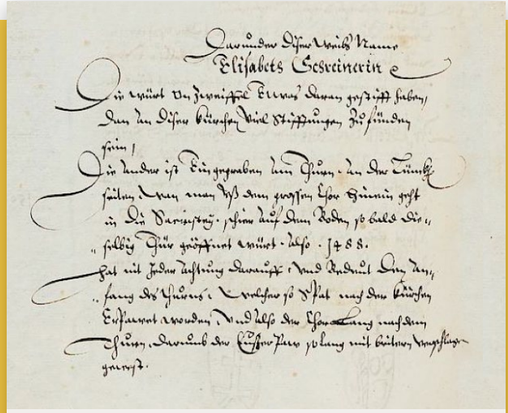
...lautet: "1477 ob´elisabeth schrinerin".

Wer für die Kirche spendete, bekam dieses päpstliche Ablassversprechen: „So gedenken wir in Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, allen und jeden wahrhaftig Bußfertigen, beyderley Geschlechts, welche zu solchem Bau hülffliche Handreichung thun werden, 100 Tag von den ihnen aufgelegten Bussen in dem Herrn gnaedigst nachzulassen. An. 1465. Zu Rom, den 25. Mai am Samstag.“



„Ahn der Wand gegen Mitternacht ist gestanden ein sehr schön Sakramentheußlin, von reinem Stainwerckh, so zierlich und rain ußgegraben, mit Laubwerckh und Bildern, als hoch der Chor ist, das es alte Steinmetzen hoch betheyren, dergleichen Werckh sei in Teutschland nit zu fünden gewest. Aber die Bilderstürmer habens übern hauffen geworffen.“

(Wollebers Beschreibung des von Elisabeth Schrinerin gestifteten Tabernakels, 1590)



Ausschnitt aus David Wolleber: Chorographia Württemberg, 1591

Elisabeth Schrinerin († 1477)

Stifterin

1

Elisabeth Schrinerin ist die früheste in Schorndorf öffentlich erwähnte Frau. Ihr Name und Todesjahr („obiit 1477“) sind an der Außenseite der Stadtkirche rechts neben dem Hauptportal angebracht.

Die Stadtkirche wurde seit jeher durch großzügige Bürgerspenden auf-, aus- und umgebaut.
Jedoch wurde kein weiterer Name so explizit in den Chroniken erwähnt. Vermutlich hat sie auch ein Tabernakel zur Aufbewahrung von Monstranz und Hostien gestiftet, denn Martin Crusius schreibt in seiner Schwäbischen Chronik von 1595: „In dem mitternächtlichen Theil der Kirche stehet ein künstlich geschnitztes Sakramentshäuslein, und der Name „Elisabeth Schreinerin“, welche Person ohn Zweifel etwas zu diesem Bau beygetragen“.

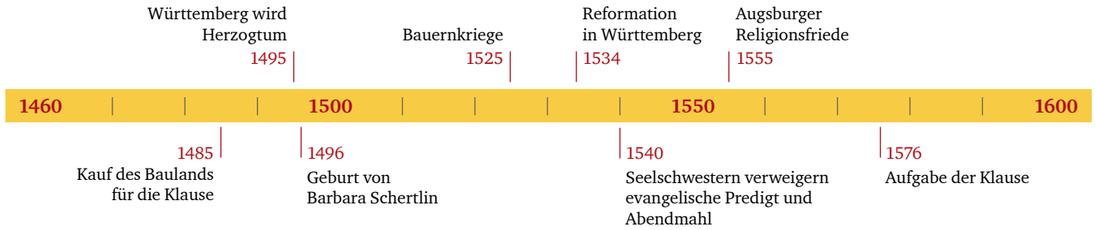
Dass eine Frau dieser Zeit über ein so großes Vermögen frei verfügen konnte, um eine derartige Spende zu tätigen, mag aus heutiger Sicht überraschen. Es war jedoch nachweislich schon im späten Mittelalter nicht unüblich, dass (in erster Linie kinderlose) Witwen z. T. bis in die Gegenwart existierende Stiftungen ins Leben gerufen bzw. mit ihrem Vermögen zur Gründung religiöser, sozialer oder wissenschaftlicher Einrichtungen beigetragen haben.

Vor der Reformation dienten die Stiftungen in erster Linie der Förderung des eigenen Seelenheils und dem der verstorbenen Ehemänner und Kinder. Später traten eher soziale Aspekte in den Vordergrund wie z. B. Absicherung von Witwen und Waisen oder Gründungen von Bildungseinrichtungen.

Die Klause lag direkt neben dem Kirchhof.

Aquarell nach David Wollebers Beschreibung der Klause im 16. Jhd.

Von der Klause führte ein überdachter Gang direkt ins Beinhaus, so konnten die Schwestern ungesehen zum Beten gehen. Auch das Klausengebäude fiel dem Stadtbrand 1634 zum Opfer. Statt des vorgesehenen Neubaus eines Pfarrhauses wechselte das Gelände 1672 in bürgerlichen Besitz, wurde aber noch 1881 in städtischen Büchern als „Klause“ aufgeführt.



„ClußSchwestern zu Schorndorff, beschriben den 14. Februarii Anno etc. 1538. Muter Margretha Pflemin von Ulm, ist alt 37 Jar, 200 Guldin on Hußrat und Cleider hineingebracht. Barbara Schertlerin von Schorndorff, ist alt 42 Jar, hat hineingebracht 280 Guldin.“

(Aus dem anlässlich der Reformation 1538 angelegten Inventar zur Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse.)

„S(igillum) Sororum in S(chorndorf)“. Einziger Siegelabdruck aus 1551 - möglicherweise die hl. Klara mit dem Ansatz eines Äbtissinenstabs über der rechten Schulter

Barbara Schertlin (1496 – 1575)

Seelschwester eines franziskanischen Laienordens

2

Barbara kam aus wohlhabenden Verhältnissen – bei ihrem Eintritt brachte sie 280 Gulden in die Lebensgemeinschaft der Seelschwestern ein. Das entsprach 56 Jahresgehältern einer einfachen Magd! Schon 1300 sind Schwestern in Schorndorf erwähnt, 1478 erstmals die 'Klause'. Als Laien hatten die Klausnerinnen nur einfache Gelübde abgelegt und konnten sich frei bewegen, um Bedürftige zu unterstützen. „54 schuech lang, 44 schuech brait“ war das Klausengebäude, das 16 Zellen bot.

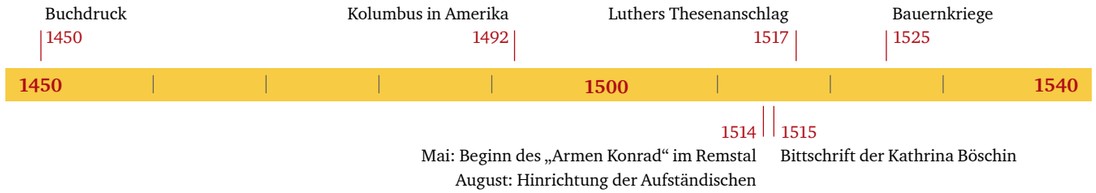
Neben Zinserträgen, Pachteinnahmen und Stiftungen trug eine Webstube im Erdgeschoss zur finanziellen Unabhängigkeit der Frauen bei. So konnten sie sich 1528 die Freiheit nehmen, eine Stiftung von 39 Gulden auszuschlagen. Denn sie war gebunden an die Bedingung, dass die Stadt drei Frauen einquartieren dürfe. Für die eigenständige Gemeinschaft eine inakzeptable Einmischung der Obrigkeit.

Während der Reformation retteten die Schwestern die „Schorndorfer Madonna“ zu den Franziskanerinnen in Unlingen, wo sie noch heute verehrt wird. Mit dem neuen Glauben gab es Beschwerden, dass die Klausnerinnen „sich unser cristenlichen evangelischen ordnung zu halten gar nit befleissen, weder zur predig noch unsers hern Nachtmal zu geen schicken“. 1560 hätten die Frauen dann doch „die khutten ußgethon“ - sie wurden immer weniger. Schertlin wird 1574 letztmalig erwähnt. Zwei Jahre später überließ die einzig verbliebene Anna Hepper die Klause dem Herzog gegen Versorgung im Spital.

Das Untere Tor damals (Zeichnung von Werner Diez, 1950)

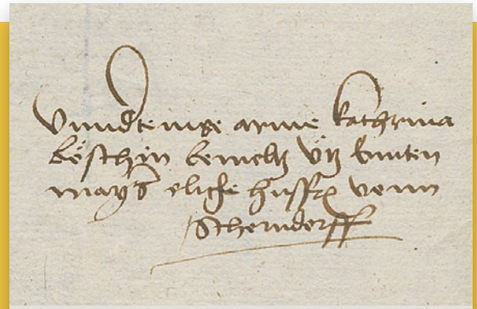
Ein Rest der Stadtmauer steht heute noch dort.

Wir wissen nicht, wo Kathrina Böschin wohnte. Bekannt ist jedoch, dass sich die Aufständischen des „Armen Konrad“ (darunter ihr Mann Utz Entenmayer, wie auch ein Simon Bösch) im Haus des Messerschmids Caspar Pregatzer trafen, dessen Adresse „beim Unteren Tor“ lautete. Dieses Haus wurde vom Herzog zur Strafe komplett zerstört.



„…das man dann mier mein gutt vnnd hab, das mir vonn wegenn vnnsers gnedigen furstenn vnnd herren verbotten vnd gespert ist, entschlach, damit Jch mit meinen Kindern vnser leibs narung gehaben mög. Vnnd ob das auch nit statt habenn möcht oder welt, das dann mit der oberkait zu schorndorff verfuegt werde, das sie die guetter zu jrenn hannden nemen vnnd mir mein leibs narung darvon gebenn.“

(aus Kathrina Böschins Bittschrift)



Die Bittschrift aus dem Jahr 1515 ist unterzeichnet mit „vnndertenige arme kathrina Böschin, bemelten utz enntenmayers eliche husfraw“. Es war nicht unüblich, dass verheiratete Frauen damals den eigenen Namen behielten.

Kathrina Böschin (um 1515)

Eine Frau zur Zeit des „Armen Konrad“

3

Frauen waren im Aufstand des „Armen Konrad“ nachweislich aktiv. In den Akten sind sie ohne Namen erwähnt, als Weib, das z. B. „bese wort triben hat wider die oberkait“, oder als Weiber, die „in die derfer geloffen“ sind, um die Leute dort aufzuwiegeln.

Einzig Kathrina Böschin taucht namentlich auf, weil sie in einer Bittschrift um Gnade für ihren Mann Utz Entenmayer bat. Dieser war vor dem Gericht ins Exil geflohen, woraufhin das gemeinsame Hab und Gut der Eheleute von der Regierung beschlagnahmt wurde. Kathrina Böschin bat nicht nur, dass ihr Mann wieder gnädig ins Herzogtum aufgenommen werden möge, sondern auch, dass man ihr ihren Besitz zurückgebe, damit sie ihre Kinder ernähren könne.
Es zeugt durchaus von Verhandlungsgeschick, dass sie für den Fall der Ablehnung einen Kompromissvorschlag nachschiebt: nämlich, dass zumindest die Verfügungsgewalt über ihren Besitz in die Hände der örtlichen Verwaltung übergeht, so dass diese davon den Unterhalt für sie und ihre Kinder bestreiten könnte.

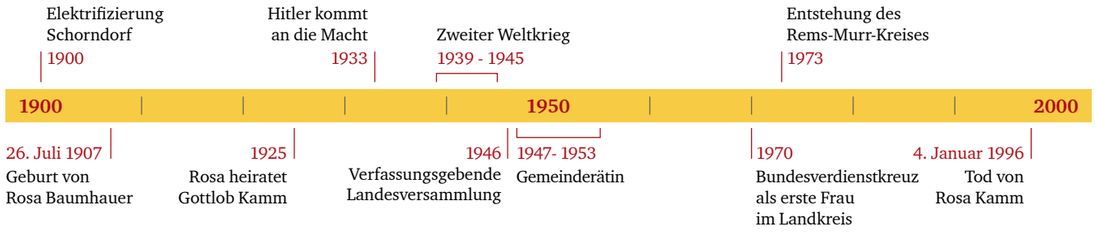
Der Aufstand des „Armen Konrad“ im Jahr 1514

Dieser Aufstand ist ein Vorläufer der Bauernkriege. Grund dafür war der steigende Machtanspruch der herzoglichen Beamten, die die alten Rechte des Volkes außer Kraft setzten. So wurden etwa Wald und Bäche zu Staatseigentum erklärt, für deren Nutzung die Bevölkerung nun Gebühren zahlen sollte. Zudem wurden die Gewichte vereinheitlicht, Steuern erhöht und das Fehderecht abgeschafft.

Rosa Kamm (links) vor ihrem „Ständle“ am Bahnhof 1927

Der Bahnhof heute

Rosa Kamm betrieb das "Ständle" am Bahnhof bis 1939: ein Arbeitstag, der morgens um 5 Uhr begann und nach 21 Uhr endete, und das mit drei kleinen Kindern, die dort auch mithalfen. Direkt am Bahnhof traf man sich auch zum Austausch von Neuigkeiten. Nachdem Rosas Mann im KZ in Ulm war, schrieb sie ihm: „Tag für Tag warten wir, daß du endlich kommst. Auf jedem Zug sehen wir nach, ob du nicht mitkommst.“



„Ich komme als eine der wenigen Frauen, die sich mit der Politik beschäftigen, zu Ihnen. Ich weiß, dass ein Großteil der Männer heute noch die Ansicht vertritt, die Frau gehört ins Haus zu den Kindern. Diese Auffassung wird wohl so lange anhalten, bis das sogenannte schwache Geschlecht von sich aus nicht selbst den Mut aufbringt, sich die Gleichberechtigung auf politischem Gebiet zu erkämpfen.“

(aus einer Rede Rosa Kamms am 4. März 1956)

Rosa Kamm war katholisch, und wenn sie mit Freundinnen zum Sportplatz zog, sang sie lauthals Arbeiterlieder.

Rosa Kamm geb. Baumhauer (1907 – 1996)

Engagierte Sozialdemokratin

4

Geboren 1907 in Schwäbisch-Gmünd als Tochter eines Schriftsetzers, die Großmutter verkaufte Scheuersand, machte Rosa eine kaufmännische Lehre und trat früh der SPD bei. Sie heiratete, gerade 18 Jahren alt, den zehn Jahre älteren Gottlob Kamm aus Schorndorf.

1931 nahm sie (als 24-Jährige und dreifache Mutter) an einem Treffen der Sozialistischen Arbeiterjugend in Frankfurt teil mit einem Transparent: „Hitler = Krieg“. Die Kamms hängten bei Feiertagen keine Hakenkreuzfahne vors Haus. Im Februar 1934 verhaftete die Gestapo ihren Mann in der Wohnung und brachte ihn ins KZ Oberer Kuhberg nach Ulm. Die Familie erlebte sieben Hausdurchsuchungen der Gestapo. Rosa Kamm schrieb direkt an Adolf Hitler mit der Bitte, ihren Mann zu entlassen, was am 19. Mai 1934 geschah.

Aktiv in Politik, für Sport und Soziales

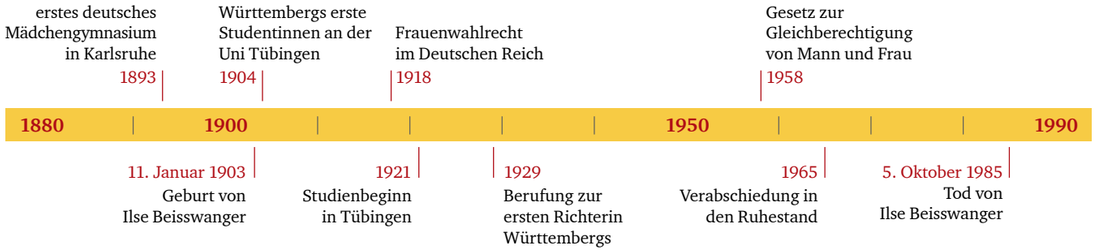
Nach dem Krieg wurde Rosa Kamm in die verfassungsgebende Landesversammlung von Württemberg-Baden gewählt (als eine von sieben Frauen neben 93 Männern). Gottlob wurde Minister für Entnazifizierung.
Rosa Kamm übernahm 1946 die Leitung des Ortsvereins der SPD in Schorndorf. Sie war eine der ersten Frauen im Gemeinderat von Schorndorf und im Kreistag. Dort setzte sie sich vorrangig für das Krankenhauswesen ein. Sie leitete die Arbeiterwohlfahrt und war im Sport sehr engagiert. Dafür wurde sie vom Fußballbund geehrt. 1970 bekam sie als erste Frau im Kreis Waiblingen das Bundesverdienstkreuz verliehen. Tochter Ursula kam 1942 zur Welt und trat in ihre politischen Fußstapfen.

Die Zeit des „Löwen“…

… endete 1994.

Gedenkstein

Seit 1877 war die „Löwen“-Gaststätte mit angrenzender Brauerei im Besitz der Familie Riehle, Ilse Beisswangers Vorfahren mütterlicherseits. Die Produktion wurde 1893 in die Göppinger Straße verlegt, wo Auguste Beisswanger den Betrieb ab 1912 alleine führte, im Zweiten Weltkrieg unterstützt durch Tochter Ilse. Nach dem Tod der Mutter führte Sohn Arthur 1948 die Firma weiter, ab 1958 mit seiner Ehefrau Irene. Diese sorgte auch dafür, dass auf dem Familiengrab an die Pionierin erinnert wird.



Ein weiblicher Richter in Württemberg.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Das württembergische Justizministerium hat Dr. jur. Ilse Beissgänger [sic] zum stellvertretenden Amtsrichter beim Amtsgericht Stuttgart I berufen. Damit hat zum erstenmal auch in Württemberg eine Frau die richterliche Laufbahn betreten.

(Berliner Tageblatt vom 26. Januar 1929)

Die technikbegeisterte Ilse Beisswanger in den 20er-Jahren

Dr. Ilse Beisswanger (1903 – 1985)

Erste Richterin in Württemberg

Ilse Beisswanger wurde 1903 in Geradstetten geboren. Nach dem Tod des Vaters zog sie 1912 mit Mutter und Bruder nach Schorndorf. Später kam sie bei Verwandten in Stuttgart unter, um dort das Mädchengymnasium zu besuchen. Sie studierte Rechtswissenschaften und promovierte.
Zum „ersten weiblichen Richter Württembergs“ berufen, begann sie ihre berufliche Laufbahn 1929 als stellvertretende Amtsrichterin in Stuttgart. Bereits zwei Jahre später sah man sich veranlasst, das staatliche Dienstverhältnis zu kündigen: „Solange ein Überangebot bester männlicher Kräfte vorhanden“ sei, sei es „auch psychologisch schwer zu tragen, sie durch Frauen zurückzusetzen.“ So arbeitete sie ab 1932 als Rechtsanwältin und zudem ab 1940 noch beim Jugendamt in der Fürsorge.

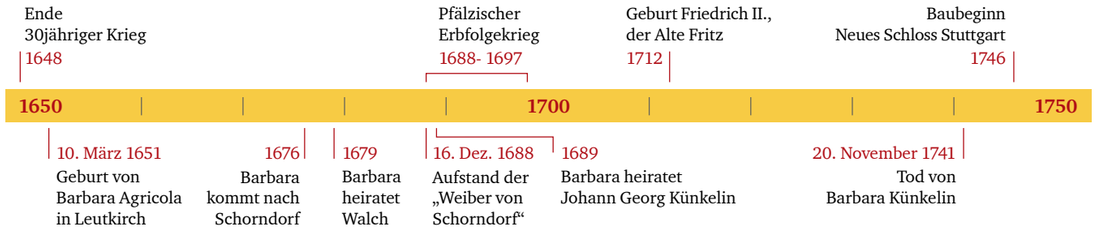
Eine Frau mit Prinzipien

Während der NS-Zeit vertrat Ilse Beisswanger auch ausgewanderte Juden bei Gericht, was ihr eine Vorladung der Gestapo und fast einen Rüstungseinsatz beschert hätte. Da nach Kriegsende akuter Richtermangel herrschte und sie politisch unbeanstandet war, konnte sie sofort als Amtsgerichtsrätin weiterarbeiten. Die Alliierte Militärregierung berief sie 1946 zur Spruchkammervorsitzenden, woraus sie sich aber vorzeitig wieder entpflichten ließ. Nach mehreren Beförderungen beging sie 1964 als Landgerichtsdirektorin ihr 40-jähriges [sic] Dienstjubiläum und beantragte kurz darauf ihre Versetzung in den Ruhestand. Sie verstarb 1985 und wurde anonym auf dem Waldfriedhof in Stuttgart bestattet.

„Die Weiber von Schorndorf“ (G. Adolf Cloß 1866)

Das „neue“ Rathaus und das Wohnhaus der Barbara Künkelin

Barbara war zur Zeit des Weiberaufstands 1688 noch mit ihrem ersten Ehemann, dem Lammwirt und Bürgermeister Johann Heinrich Walch († 29. Juni 1689) verheiratet. Im Dezember 1689 heiratete sie den Bürgermeisternachfolger Johann Georg Künkelin und zog in dessen Wohnhaus, heute Marktplatz 4. Das heutige Rathaus ist ein Nachfolgebau des 1726 abgebrochenen Rathauses, vor dem die Schorndorfer Weiber tätig wurden.



„Darbey ist dise avanture geschehen, daß, alß die Weiber in Schorndorff gehört, daß Herren von Stutgardt kommen seyn, welche auff dem Rathauß von übergab der Vöstung an die franzosen proposition gethan hatten, sie, die Weiber, häuffig vors Rathauß hingeloffen, und selbe nicht mehr herunder laßen wollen, sondern was anderß zu thun gedrohet; die aber vom magistrat wider gestillet worden.“

(Bericht des Göppinger Untervogts Georg Sigmund Schott vom 16. Dezember 1688)

„Die Weiber von Schorndorf“ (Gemälde von Carl von Häberlin 1866)

Barbara Künkelin verw. Walch, geb. Agricola (1651 – 1741)

Legendäre Anführerin der „Weiber von Schorndorf“

6

Der Überlieferung nach widersetzte sich Barbara als Anführerin der „Weiber von Schorndorf“ im Pfälzischen Erbfolgekrieg am 16. Dezember 1688 in einem Akt bürgerlichen Ungehorsams der herzoglichen Regierung in Stuttgart. Diese wollte zum Schutz der Residenz Stuttgart die Stadt und Festung Schorndorf an einfallende Franzosen übergeben. Die „Weiber von Schorndorf“ hielten die Stuttgarter Gesandten im Schorndorfer Rathaus fest und waren wohl mitverantwortlich, dass Schorndorf als einzige der sieben württembergischen Festungen nicht übergeben wurde.

Barbara stammte aus einer Leutkircher Apothekerfamilie. Ihr Onkel war Kaufmann und Bürgermeister in Schorndorf. Zu ihm kam die 25-jährige Barbara, als ihr Vater wegen Schulden und „liederlichen“ Lebenswandels aus Leutkirch verwiesen wurde. Drei Jahre später heiratete sie den viel älteren und zweifach verwitweten Heinrich Walch. Als dieser 1689 starb, heiratete sie kurz darauf den jüngeren, ebenfalls verwitweten Georg Künkelin. Barbara lebte die letzten 13 Jahre allein. Sie starb vermögend und kinderlos mit 90 Jahren in Schorndorf.

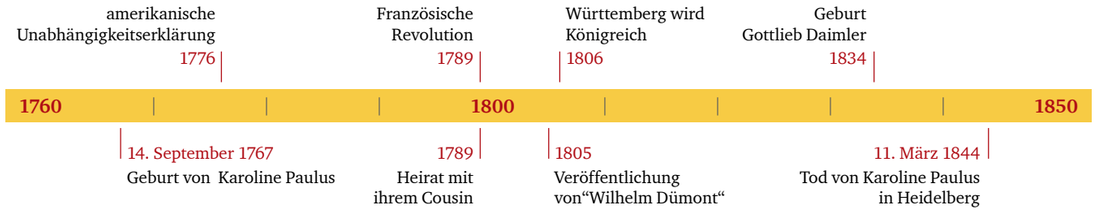
Der Pfälzische Erbfolgekrieg 1688 – 1697

Der französische König Ludwig XIV. beanspruchte die Pfalz für sich, da er sich als rechtmäßiger Erbe seiner Schwägerin Liselotte sah. Beim Einfall seiner Truppen in die Pfalz im September 1688 rückte er mit seinen Truppen immer weiter nach Südwesten vor und machte auch vor dem Herzogtum Württemberg nicht Halt.

Vogteigebäude Schorndorf (Geburtshaus von Karoline Paulus)

Wappen der Familie Paulus auf dem Marktbrunnen

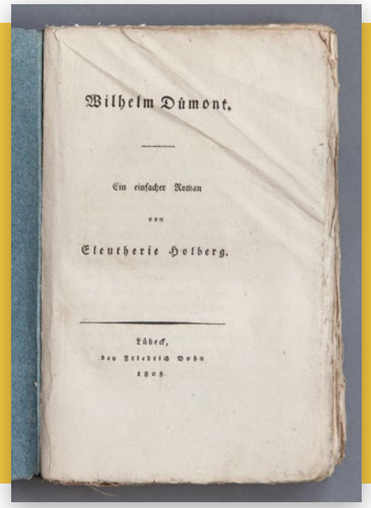
Von Karoline Paulus wurden sechs Bücher verlegt:
Wilhelm Dümont 1805, Adolphe und Virgine 1811, Natalie Percy, eine Novelle 1823 und die Trilogie: Aus Scherz kann Ernst werden – Der Ring – Die Zauberin 1823.
In „Wilhelm Dümont" wird die Geschichte einer Frau erzählt, die, um das Studium ihres Bruders zu finanzieren, einen viel älteren, vermögenden Mann heiratet, obwohl ihr Herz einem anderen gehört.



„Und wenn die bessere Natur der Frau sich dagegen empört, so muß sie wenigstens vor der Welt die Schwächen ihres Mannes zu vertheidigen, seine Fehler zu verstecken suchen. Dies ist der Contract, den die unterdrückte weibliche Menschheit mit der männlichen schließt und der unter dem Wort Ehe verstedt [sic] ist.“

(Zitat aus Wilhelm Dümont)

Leider war kein Bild von Karoline Paulus zu finden. Deshalb hier das Titelblatt ihres ersten Romans.



Wilhelm Dümont.

Ein einfacher Roman

von

Eleutherie Holberg.

Lübeck,
bey Friedrich Wehn
1805.

Karoline Paulus geb. Paulus (1767 – 1844)

Schriftstellerin

7

Elisabetha Friderica Carolina Paulus wurde 1767 als Tochter des Oberamtmannes Gottlieb Friedrich Paulus in Schorndorf geboren. Sie wuchs zusammen mit zehn Geschwistern auf, war musisch sehr begabt und spielte vorzüglich Klavier und Gitarre. Auch mit Gesang, Tanz und dem Schauspiel fiel sie auf.

Im gemeinsamen Unterricht mit ihren Brüdern lernte sie Französisch und Latein und sah sich ihnen durchaus als gleichgestellt. So ergriff sie die Initiative und soll ihrem Vetter H.E.G. Paulus, der als Privatlehrer der Paulus-Söhne im Haushalt weilte, eröffnet haben, dass sie sich nur *in seinem Besitze und Schutze im Leben glücklich fühlen* würde. Die beiden heirateten im Jahre 1789 und zogen nach Jena, wohin ihr Mann als Orientalist berufen wurde.

In Jena stand Karoline in engen Beziehungen zu Schelling, Hegel, Schiller und Schlegel, und auch Goethe und Jean Paul waren häufig bei der Familie zu Gast. Charlotte Schiller wurde sogar die Patentante der Tochter Sophie. Zu Dorothea Veit Schlegel und zur Malerin Ludovike Simanowiz unterhielt Karoline lebenslange Brieffreundschaften.

Angeregt durch diese Kontakte veröffentlichte sie 1805 unter dem Pseudonym Eleutherie Holberg ihren ersten Roman: „Wilhelm Dümont – ein einfacher Roman", der als sehr emanzipatorisch galt und weit über das damals zu lesen Übliche hinausreichte. Selbst Goethe rezensierte den Roman in der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung anerkennend.

1 **Elisabeth Schrinerin** († 1477)
Stifterin zur Stadtkirche

2 **Barbara Schertlin** (1496 – 1575)
Seelschwester

3 **Kathrina Böschin** (um 1515)
„Armer Konrad“

4 **Rosa Kamm** (1907 – 1996)
Sozialdemokratin

5 **Ilse Beisswanger** (1903 – 1985)
Erste Richterin Württembergs

6 **Barbara Künkelin** (1651 – 1741)
„Schorndorfer Weiber“

7 **Karoline Paulus** (1767 – 1844)
Schriftstellerin

8 **Rosine Abel** (1765 – 1809)
Initiatorin einer Schule für ihre Töchter

9 **Emma Bäuchle** (1882 – 1949)
Arbeitslehrerin

10 **Selma Maier** (1892 – 1990)
Apothekerin

11 **Ludovike Simanowiz** (1759 – 1827)
Malerin

12 **Cäcilie von Kahlden**
Hofdame der Kronprinzessin Olga

13 **Marie Schmid** (1814 – 1901)
Stifterin des Pfarrtöchterheims

(reine Gehzeit ca. 30 Minuten)

Oberer Marktplatz 5/7

Familienwappen auf dem Stadtbrunnen

Rosines Vater gehörte als Stadtschreiber zu den wichtigen Personen der Stadt, daher findet man bis heute das Familienwappen auf dem Stadtbrunnen. In Schorndorf heiratete, über Jahre hinweg, die Tochter des Stadtschreibers den Nachfolger.
Die Stadtschreiberhäuser wechselten also von Generation zu Generation. Die Häuser Oberer Marktplatz 5 und 7 waren im Besitz Schorndorfer Stadtschreiber.

„Im Jahr 1798 kam ich hierher auf Veranlassung der Frau Professor Abel selig, des damaligen Ephorus Schnurrer, des Herrn Oberamtmann Schott; deren Töchter gleich nach meiner Ankunft täglich 4 Stunden zu mir kamen und im Französisch-Sprechen, so wie in weiblicher Arbeit Unterricht bekamen.“

Schreiben der Julie von Mai

Die von Rosine Abel initiierte Schule für höhere Töchter bestand ca. 20 Jahre lang als Privatinitiative, bevor sie staatlich anerkannt wurde.

Rosine Abel geb. Schmid (1765 – 1809)

initiierte in Tübingen eine Schule für ihre Töchter

8

Als Tochter des Amts- und Stadtschreibers von Schorndorf hatte Luise Rosine Wilhelmine Abel immer Zugang zu „männlicher“ Bildung, diese beinhaltete neben Latein und Französisch auch Naturwissenschaften. Sie durfte am Unterricht ihrer Brüder teilnehmen und erhielt zusammen mit Karoline Paulus bei deren Cousin H.E.G. Paulus Privatunterricht. Dieser beschrieb sie als „nach sittlicher Bildung strebend“.
Als ihr Mann Jakob Friedrich Abel als Professor nach Tübingen berufen wurde, lud sie dort zusammen mit anderen Familien des Tübinger Bürgertums 1798 Julie von Mai ein. Diese gründete ein „Institut für Frauenzimmer“ und unterrichtete die Mädchen in französischer Konversation und Handarbeit. Interessant ist, dass Rosine, die selbst von Männern unterrichtet wurde, für ihre Töchter eine Lehrerin einstellte.

Bildung für Mädchen

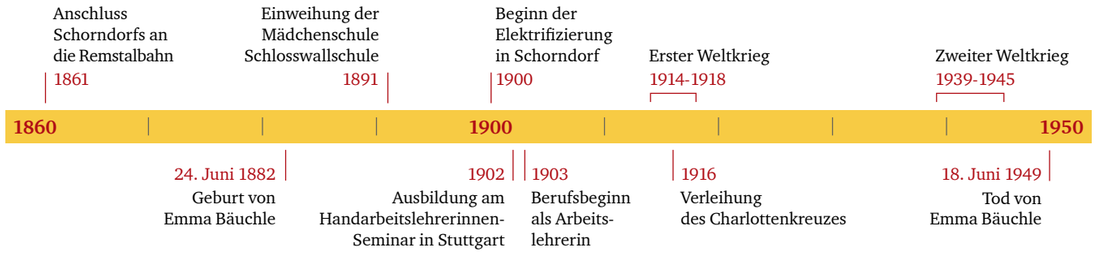
Die allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen wurde in Württemberg bereits 1649 eingeführt, diese beschränkte sich allerdings auf die Elementarbildung. Im Lehrplan standen Lesen, Schreiben und das Einprägen wahrer Gottesfurcht. Wer es sich leisten konnte, schickte die Tochter in die „Repetizstunde“ am Nachmittag. „Höhere Bildung“ für Mädchen war von staatlicher Seite nicht vorgesehen, Mädchen waren auch nicht zum Studium zugelassen.

Julie von Mai musste bis 1818 warten, um vom Staat anerkannt zu werden. Die damit verbundene finanzielle Unterstützung galt aber nur „so lange, als sie den Erwartungen entsprechen wird“.

Die Mädchenschule heißt heute Schlosswallschule.

Ein Klassenzimmer dort im Jahr 1918

Im Jahr 1931 unterrichtete Emma Bäuchle 483 Schülerinnen in 32 Wochenstunden, und zwar täglich vor- und nachmittags. Schon 1904 berichtete Ortschulinspektor Zeiller über die „Arbeitsschule“: „Seit 1903 ist der Handarbeitsunterricht für sämtliche Mädchen während des ganzen Jahreslaufes obligatorisch. Mit den katholischen sind es ca 450 Schülerinnen, die bei 38 Wochenstunden, jährlich ca 1500 Stunden unterrichtet werden.“



„Zweite Lehrerin Emma Bäuchle, 21 Jahre alt, in Stuttgart gebildet, scheint sich gut einzu-arbeiten und ist fleissig, Gehalt 600 Mark jährlich.“

(aus dem Bericht des Ortsschulinspektors Zeiller im Jahr 1904 über die „Arbeitsschule“)

Emma Bäuchle ist in Groß-Süssen geboren, ihr Vater war bis 1908 Oberlehrer an der Mädchenschule in Schorndorf.

Emma Bäuchle (1882 – 1949)

Handarbeitslehrerin

Emma Bäuchle war das siebte von neun Kindern von Karl Bäuchle und Elisabethe geb. Lipp. Ab 1895 wohnte sie in der Schorndorfer Mädchenschule, weil ihr Vater dort Oberlehrer war. Sie legte 1903 nach der Ausbildung in Stuttgart die „niedere staatliche Prüfung für den Handarbeitsunterricht“ ab und unterrichtete an der Schorndorfer Mädchenschule zuerst befristet, ab 1912 dann als unbefristete Hauptlehrerin. Ihre Unterrichtsfächer waren Stricken, Häkeln, Nähen, Flicken und Sticken. Die Berufstätigkeit war generell an die Ehelosigkeit gebunden. Sie lebte mit ihrer Schwester Lydia in ihrem eigenen Haus in der Silcherstr. 56. Wenige Wochen, bevor sie in Ruhestand gegangen wäre, starb sie im Alter von fast 67 Jahren. Im Nachruf der NWZ vom 21. Juni 1949 stand: „Es wird wohl wenige einheimische Frauen und Mädchen geben, die nicht bei ihr die Kunst der Handarbeiten erlernten. Hauptlehrerin Emma Bäuchle war jahrelang Hilfsorganistin in der Stadtkirche. Mit ihrer guten Altstimme wirkte sie im evangelischen Kirchenchor mit, den sie mehrfach auch vertretungsweise leitete.“

Verleihung Charlottenkreuz

Am 25. Februar 1916 wurden sieben Schorndorfer Frauen vom württembergischen König anlässlich seines Geburtstags mit dem Charlottenkreuz ausgezeichnet. Neben „Frau Dekan Gmelin“ und „Frau Landwirt Eberhard“ auch „Fräulein Emma Bäuchle, Arbeitslehrerin“. Sie hatte sich im Ersten Weltkrieg beim Roten Kreuz mit der Versendung so genannter „Liebesgaben“ für die Soldaten engagiert.

Wohnhaus Feuerseestraße 1 (nach Plänen des Vaters 1876)

Familiengrabstätte

Auf dem Alten Friedhof, unweit der von Stadtbaumeister Maier erbauten Friedhofskapelle (1879), liegt das Familiengrab der Familie Maier. Selma Maier hat das symbolträchtige Grabmal entworfen. Auf der Rückseite der Säule steht der Rosenkreuzer-Spruch: „Ex deo nascimur – in Christo morimur – per spiritum sanctum reviviscimus“ („aus Gott werden wir geboren – in Christus sterben wir – durch den heiligen Geist werden wir wiedergeboren“).

1

(Nur eine dicke „1“ – erzählt die Nichte Ruth Blank – stand auf der Postkarte, die Selma Maier, ihre Schwester Emma und deren Verlobter Walter Liebendörfer nach gemeinsam bestandenem Apothekerexamen 1920 aus Tübingen nach Hause sandten.)

Selma Maier 1929 mit 37 Jahren

Selma Maier (1892 – 1990)

Apothekerin

10

1892 in Schorndorf als viertes von fünf Kindern des Bauunternehmers und Stadtbaumeisters Gottlieb Maier geboren, machte Selma Maier 1914 zusammen mit ihrer vier Jahre jüngeren Schwester Emma das Abitur an der Oberrealschule Esslingen. Sie war mathematisch außerordentlich begabt und wollte Architektur studieren. Aus wirtschaftlichen Gründen entschloss sie sich dann aber mit Emma zusammen zu einer Apothekerausbildung. Beide gehörten zu den ersten sieben Frauen, die an einer württembergischen Universität das Pharmaziestudium abschlossen.

Selma Maier war überzeugte Homöopathin. Sie baute die homöopathischen Abteilungen der Stuttgarter Hof-Apotheke und der Kreuser’schen Apotheke auf. Durch den frühen Tod des Schwagers Walter und eine schwere Erkrankung ihrer Schwester Emma wurde sie 1937 nach Ravensburg gerufen. Nach Emmas Tod 1942 leitete sie die Liebendörfer‘sche Löwen Apotheke, bis der Neffe Wolfgang diese übernahm.

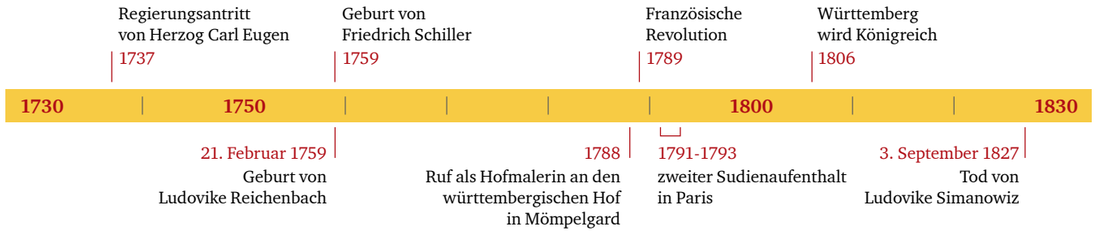
60-jährig eröffnete sie 1952 im Zentrum von Leutkirch die Elisabethen-Apotheke. 1964 verkaufte sie diese an Inge Liebendörfer, die erste Ehefrau ihres Neffen. Die Apotheke wird heute – noch immer in homöopathischer Ausrichtung – in der dritten Frauengeneration betrieben.

Bis zu ihrem Tod 1990 lebte „Fräulein Maier“ zurückgezogen und bescheiden zusammen mit ihrer langjährigen Haushälterin und Apothekengehilfin in ihrem Reihenhaus in Ravensburg. Sie widmete sich der Meditation und beschäftigte sich mit den Schriften Rudolf Steiners.

Das Jagdschloss, erbaut von Herzog Christoph

Schiller-Porträt von Simanowiz

Im gleichen Jahr wie Friedrich Schiller in Marbach kam im Jagdschloss in Schorndorf Ludovike Reichenbach zur Welt. Drei Jahre später wurde ihr Vater, Regimentsarzt bei Herzog Carl Eugen, nach Ludwigsburg versetzt, wo die Familie im gleichen Haus wohnte wie die Familie Schiller.



„Ich habe mich an die Notwendigkeit, die Kunst mitunter als Erwerb treiben zu müssen, gewöhnt und habe es durch meinen Fleiß so weit gebracht, dass wir unabhängig leben können.“

(aus einem Brief an Christophine Reinwald)

Ihr „Selbstbildnis mit wehendem Haar“ entstand im Jahr 1791. Es ist in Öl gemalt und im Original 45 x 26 cm groß.

Ludovike Simanowiz geb. Reichenbach (1759 – 1827)

Malerin

11

Ihr Porträt von Schiller kennen viele, die Malerin dahinter nur wenige. Ludovikes Begabung wurde früh erkannt und von den Eltern gefördert. In die Hohe Carlsschule wurde sie als Frau nicht aufgenommen, aber der Hof-Maler Nicolas Guibal erteilte ihr Unterricht in Stuttgart, und Herzog Carl Eugen finanzierte ihre Weiterbildung in Paris, wo sie bei dem Maler Antoine Vestier Malunterricht erhielt. Sie wohnte bei ihrer Freundin Helene Baletti und erlebte die Französische Revolution. 1791 kehrte sie nach Ludwigsburg zurück und heiratete dort ihre Jugendliebe Franz Simanowiz.
Gleich nach der Heirat fuhr sie ein zweites Mal nach Paris, um ihre Ausbildung fortzusetzen. Nach der zweiten Rückkehr entstand das Porträt von Friedrich Schiller, der es selbst als das ihm liebste bezeichnete.

„Zauberin der Farben“ wurde sie von den Zeitgenossen genannt. Ein Porträt des Malerfreunds Eberhard Wächter hängt in der Staatsgalerie Stuttgart.

Brieffreundin mit scharfer Beobachtungsgabe

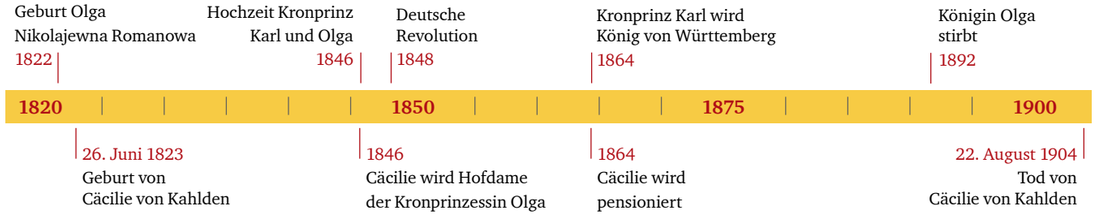
Ab dem Jahr 1799 verdiente Ludovike 28 Jahre lang den Lebensunterhalt für sich und ihren Mann, der einen Schlaganfall erlitten hatte, mit Porträtmalen und Malunterricht. Sie unterhielt eine lebhafte Korrespondenz mit ihren Freundinnen (darunter Schillers Schwester Christophine Reinwald, die Pianistin Regine Vossler, die Redakteurin Therese Forster). Ihre Briefe zeugen von Freiheit im Denken, scharfer Beobachtungsgabe, von großem Interesse am Zeitgeschehen und einem kritischen Blick auf die damalige Situation der Frauen.

Jagdschloss

Mutter Dorothea von Kahlden um 1811

Grabkreuz der Schwestern (Alter Friedhof)

Cäcilies Mutter Dorothea, geb. von Maucler, hatte schon am württembergischen Hof gelebt. Als sie mit 13 Jahren Vollwaise wurde, nahm man sie im Ludwigsburger Schloss auf, wo sie mit Prinzessin Katharina zusammen erzogen wurde.
Dies geschah wohl aus Dankbarkeit gegenüber ihrem Vater heraus, der der hochgeschätzte Erzieher des Herzogs Friedrich gewesen war. Dorotheas Schwester Pauline wurde Hofdame der Königin und heiratete wenig später Ferdinand Ludwig von Zeppelin. Ihr Enkel ist der bekannte Luftfahrt-Pionier.



„Cécile Kahlden: eine hübsche, elegante Erscheinung, mit geistigen Eigenschaften etwas dürftig ausgestattet.“

(Eveline von Massenbach, die 1851 zusätzliche Hofdame der Kronprinzessin wurde, beschreibt in ihrem Tagebuch auf diese Weise ihre Kollegin bzw. Konkurrentin)

Cäcilie von Kahlden in einem Scherenschnitt von Luise Walther

Cäcilie von Kahlden (1823 – 1904)

Hofdame der Kronprinzessin Olga

12

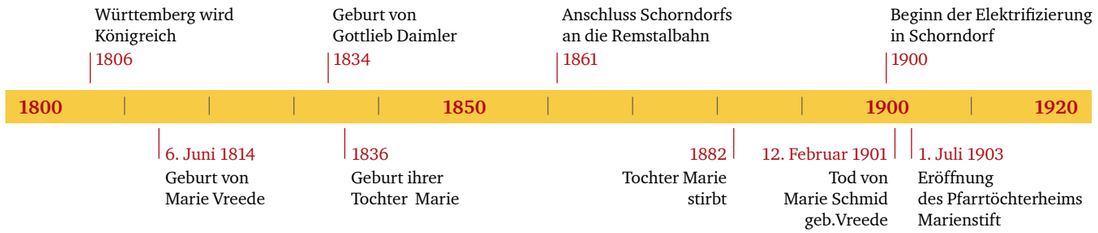
Sie wurde als jüngstes von acht Kindern des Oberforstmeisters Karl von Kahlden im hiesigen Jagdschloss geboren. Mit 23 Jahren kam sie an den württembergischen Hof zur frischvermählten Kronprinzessin Olga, die im gleichen Alter war wie sie. Sie wohnte mit ihr im Neuen Schloss und sommers in der Villa Berg. Als Gesellschafterin las sie dieser vor, begleitete sie auf Spaziergängen, sah Theatervorstellungen mit ihr in der Königsloge und schrieb Briefe für sie. Offizielle Sprache bei Hofe war Französisch. Außerdem reiste sie mit ihr, z.B. in Kurbäder und nach Russland zu deren Mutter, der Zarin. Dort speiste man bei Diners von silbernem Tafelgeschirr, weshalb die Diener in Jacken mit zugenähten Taschen servierten, damit sie nichts mitgehen ließen.

Das Leben als Hofdame erforderte eine gute Konstitution. Die Reise nach Russland dauerte zwei Wochen: in rumpelnden Kutschen und mit der neuen Eisenbahn, die demgegenüber wohltuend sanft dahinglitt. Bei Empfängen galt es, stundenlang zu stehen und immer zu lächeln. Es wurde erwartet, dass sie in Reifrock und aufwendiger Frisur, stets nach der neuester Mode, repräsentativ gekleidet war. Und sie musste ihre Zunge hüten, denn es gab viel Missgunst in der Hofgesellschaft.
Als Olga im Jahr 1864 Königin wurde, wurde Cäcilie von Kahlden pensioniert. Sie war damals 41 Jahre alt. Die restlichen vierzig Jahre ihres Lebens wohnte sie im Ludwigsburger Schloss – mit einer Pension von 800 Gulden.

Das Haus Hauptstraße 22...

...heute Johann-Philipp-Palm-Straße 22

Das Pfarrtöchterheim bot Platz für 10 bis 12 Stiftsfräulein. Schnell wurde mehr Bedarf deutlich, so dass im Jahr 1914 ein Neubau in der Schlichtener Straße bezogen wurde, in dem 20 Frauen wohnten. Dessen Nachfolgebau wurde 1995 in der Johann-Philipp-Palm-Straße 44 eingeweiht. Das Marienstift ist nun ein Altenheim mit 80 Plätzen plus betreutem Wohnen.



„Ich glaube im Sinne meiner seligen Tochter Marie zu handeln: Die Stiftung soll den Namen erhalten: „Pfarrtöchterheim Marienstift“ zur Aufnahme und Verpflegung älterer würdiger Töchter von Pfarrern oder Lehrern geistlichen Standes […].
Wenn das Eine oder Andere meiner Erben den Versuch machen sollte meine letztwillige Verfügung anzufechten, so soll es zur Strafe alles verlieren, was ihm zugekommen wäre.“

(aus dem Testament der Marie Schmid)

Marie Schmid geb. Vreede war Holländerin; ihr Vater war Fabrikbesitzer, ihre Mutter stammte aus Württemberg.

Marie Schmid geb. Vreede (1814 – 1901)

Gründerin des Pfarrtöchterheims Marienstift

Marie Vreede lernte ihren Mann bei ihrer Schwester in Großheppach kennen, heiratete diesen im Jahr 1833 und zog mit ihm in das Haus Hauptstr. 22 ein. Ihr Sohn starb, bevor er ein Jahr alt war. 1836 wurde ihre Tochter geboren. 1839 verstarb ihr Mann. „Frau Dr. Schmid“, wie sie genannt wurde, wird als große aufrechte Gestalt beschrieben, die gemessen sprach und etwas Aristokratisches an sich hatte. Sie galt als tiefreligiös und besprach die Predigt mit ihrer Tochter. Allerdings mied sie die Gottesdienste von Dekan Pressel, stattdessen ging sie lieber mit Verwandten in den Wald und las dort eine Predigt. Sie wusste offenbar genau, was sie wollte. Nachdem ihre Tochter mit 46 Jahren starb, war sie ohne Nachkommen und verfügte, dass ihr Haus nach ihrem Tod als Pfarrtöchterheim diene.

Die Notwendigkeit eines Pfarrtöchterheims

Pfarrtöchter waren für den Betrieb eines Pfarrhauses unumgänglich. Anstatt zu heiraten, waren sie für die Pflege des Vaters zuständig. Mangels eigener Kinder waren sie im Alter von ihren Geschwistern abhängig. Ein Pfarrtöchterheim sollte ihnen einen würdigen Lebensabend ermöglichen.

In Norddeutschland war das „Konservieren“ von Pfarrfrauen oder -töchtern keine Seltenheit. Dies bedeutete, die Pfarrwitwe oder -tochter bot sich dem neuen Pfarrer zur Heirat an um zukünftig wieder versorgt zu sein, bzw. dass der Pfarrer dadurch die Pfarrstelle bekam.

Autorinnen Info

1 Susanne Busch-Zouhar, Jg. 1958, Studium der Agrarwissenschaften (Dipl.-Ing. agr.) z. Z. tätig im Feinkosthandel, zwei Töchter.
„In einer alten Broschüre über die Stadtkirche in Schorndorf las ich eine haarsträubende Erklärung der Inschrift „**Elisabeth Schrinerin** obiit 1477“. Der Autor interpretierte ihren Tod als Baustellenunfall während des Kirchenbaus. Wenige Seiten später schrieb er dann schon: „aller Vermutung nach“. Diese Art der männlichen Geschichtsschreibung ärgerte mich. Beim Studium von Forschungsarbeiten und Chroniken kam ich zu einem anderen Ergebnis … In diesem Zusammenhang stieß ich auf viele, viele weitere Stifterinnen.“

2 Evelyn Keßler, Jg. 1957, Sozialökonomin, Mutter zweier erwachsener Töchter und Stadtführerin in Schorndorf.
„Frauen, die sich behaupten, waren schon 1983 Gegenstand meiner Diplomarbeit. **Barbara Schertlin** durfte als Terziarin weder Waffen tragen noch einen Lehnseid schwören. Mit ihrem Lebensweg grenzt sie sich deutlich von ihrem Bruder ab, dem Söldnerführer Sebastian Schertlin von Burtenbach, der Vermögen und Adelsstand mit dem Kriegshandwerk erwarb.“

3 Gabriela Uhde M.A., Jg. 1962, Studium Politikwissenschaft und Germanistik, Journalistin.
„Nachdem ich im Jahr 2014 in einem Vortrag u.a. auch von **Kathrina Böschin** berichtete, kam als vielfältige Resonanz: „Wie interessant! Wir wollen mehr über Frauen in der hiesigen Geschichte erfahren.“ Somit ist sie der Auslöser für die Gründung der Frauengeschichtswerkstatt Schorndorf.”

4 Christa Benseler, Jahrgang 1939, Stadtführerin in Schorndorf (u.a. als Lina Daimler).
„Ich möchte die Geschichte der großartigen Leute aus einfachen Verhältnissen auf lebendige Weise vermitteln. **Rosa Kamm** ist dafür ein geeignetes Beispiel.”

5 Antje Schaal, Jg. 1965, ein Sohn und eine Tochter, studierte Psychologie und Rechtswissenschaften.
„Das **Beisswanger**´sche Löwenbräu-Gelände und die weidenden Schafe im Hintergrund, dazu das Thema der ersten Juristinnen – das hat auf Anhieb meine Neugierde geweckt.“

6 Barbara Gottwik, Dipl.-Betriebswirtin, Staatsexamen, Jg. 1968, Studium Betriebswirtschaft, Pädagogik, Englisch und Deutsch, Mitarbeiterin Stadtarchiv Schorndorf.
„Ich bin sehr an Regionalgeschichte und den Epochen Mittelalter und Frühe Neuzeit interessiert. Wie **Barbara Künkelin** komme ich ursprünglich aus dem Süden des heutigen Baden-Württemberg und auch der gemeinsame Name verbindet.“

7 Sabine Welter, Jg. 1966, Stadtführerin in Schorndorf.
„Durch meine Tätigkeit habe ich großes Interesse an der Geschichte der Stadt. Endlich werden durch die Frauengeschichtswerkstatt nun auch die vielen großartigen, unsichtbaren Frauen der Stadtgeschichte sichtbar gemacht. An „meiner" **Karoline Paulus** bewundere ich den Mut, gegen Konventionen zu verstoßen und für weibliche Selbstbestimmung zu plädieren.“

8 Christine Kammermeyer M.A., Jg. 1983, Studium Anglistik und Geschichte, Oberstudienrätin.
„Als Lehrerin finde ich es interessant, dass sich Frauen wie **Rosine Abel** schon sehr früh für die Bildung von Mädchen eingesetzt haben.“

9 Gabriele Sigle, Jg. 1962, Erzieherin, 3 erwachsene Kinder und ein Enkel.
„ An **Emma Bäuchle** hat mich besonders beeindruckt, dass sie 46 Jahre lang freundlich und engagiert mit Kindern gearbeitet und auch noch begeistert Musik gemacht hat“.

10 Ulrike Schwäble, Jg. 1948, Rechtsanwältin.
„Der Alte Friedhof in Schorndorf und seine Erhaltung liegen mir am Herzen. Die Grabstätte der Familie **Maier** vereint Personen schwäbisch-pietistischer, christlicher und jüdischer Abstammung und anthroposophischer Weltanschauung.“

11 Anne Marie Heiderich, Jg. 1938, Stadtführerin in Schorndorf.
„An **Ludovike Simanowiz** interessieren mich besonders ihre Erfahrungen und Begegnungen in Paris, da ich selbst französische Wurzeln habe.“

12 Gabriela Uhde M.A., Jg. 1962, Studium Politikwissenschaft und Germanistik, Journalistin:
„Das Grabkreuz mit den Namen der Schwestern Mathilde und Pauline von Kahlden auf dem Alten Friedhof machte mich neugierig. Dank Internet stieß ich auf die Hofdame **Cäcilie von Kahlden** und die hochinteressante Geschichte ihrer Familie.”

13 Simone Čemerin, Jg. 1964, Inhaberin Kinderstube Schorndorf, eine erwachsene Tochter.
„Da meine liebe Oma, Jg. 1920, in der zweiten Verortung des Marienstiftes wohnt, wollte ich mehr über die Entstehung und die Gründerin **Marie Therese Schmid** erfahren, zumal ich sehe, wie wichtig es ist, den Lebensabend in Würde verbringen zu können.“

Die Arbeitsgruppe „Stadtrundgang“ der Frauengeschichtswerkstatt Schorndorf, (v. li. n. re.) vordere Reihe: Sabine Welter, Simone Cemerin, Gabriela Uhde, Gabriele Sigle; hintere Reihe: Evelyn Keßler, Antje Schaal, Christine Kammermeyer, Christa Benseler; ganz hinten: Susanne Busch-Zouhar, Anne Marie Heiderich

Bildnachweis

jeweils von links nach rechts
1: Voit, Voit, UB Tübingen
2: Voit, privat, HStASt A 349 U 18 Siegel
3: Stadtarchiv, Voit, HStASt A 45 Bü 1 a fol. 90v
4: privat, Voit, privat
5: privat, Voit, Voit, privat
6: Stadtarchiv Schorndorf, Voit, Stadtmuseum Schorndorf
7: Voit, Voit, Voit
8: Voit, Voit, Stadtmuseum
9: Voit, Stadtarchiv, privat
10: Voit, Voit, Stadtarchiv
11: Voit, Schiller-Nationalmuseum, privat
12: Voit, Staatsgalerie Stuttgart, Uhde, Deutsches Literaturarchiv Marbach
13: privat, Voit, privat

Impressum

Herausgeberin: Frauengeschichtswerkstatt Schorndorf
Redaktion: Gabriela Uhde M.A.
Gestaltung: Julia Voit
Druck: 2. erweiterte Auflage Februar 2018

Alle Rechte vorbehalten
Gefördert durch die städtische Frauenförderung
und die Bürgerstiftung Schorndorf

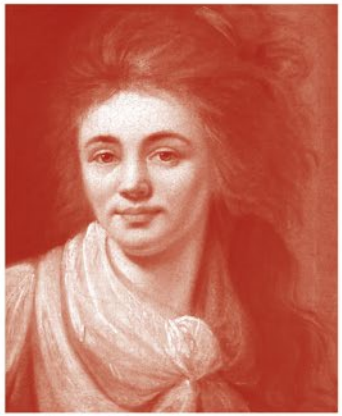
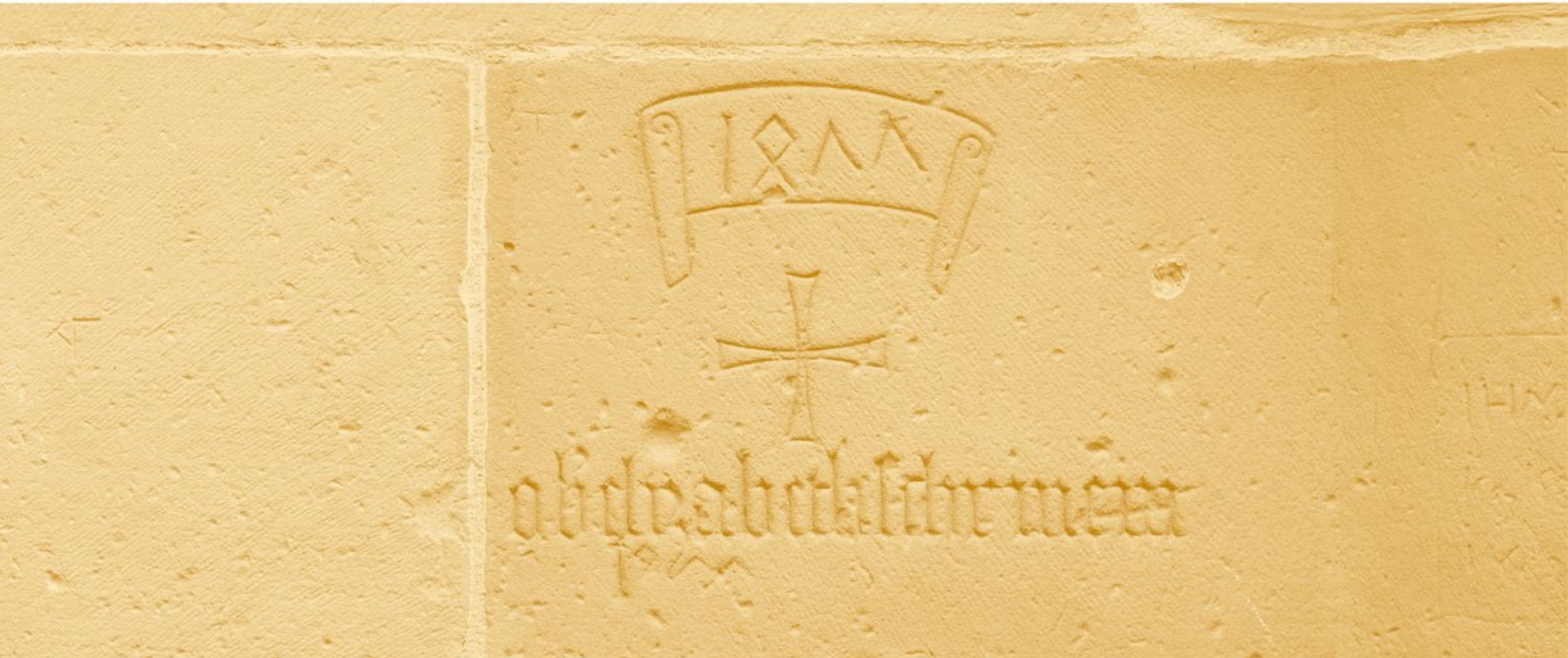
Den weiblichen Teil der Geschichte erfahren

Neben den „Schorndorfer Weibern“ gibt es weitere bemerkenswerte Frauen, die von hier stammen oder hier gewirkt haben. Da sind Stifterinnen und Klausnerinnen, die Schriftstellerin Karoline Paulus und die Malerin Ludovike Simanowiz. Vorgestellt werden zudem die Apothekerin Selma Maier (Schwester des Ministerpräsidenten Reinhold Maier) und die erste Richterin Württembergs Dr. Ilse Beisswanger. Die Frauengeschichtswerkstatt hat von dreizehn Frauen aus fünf Jahrhunderten hochinteressante, teils amüsante Details zutage gefördert, die sie und ihre Zeit lebendig werden lassen.

Dieser Frauenstadtrundgang unter Führung von **Sabine Welter** kann über die Stadt-Info gebucht werden:
Rathaus
Marktplatz 1
73614 Schorndorf

Telefon: 07181 602-6000
Fax: 07181 602-71122
stadtinfo@schorndorf.de

Öffnungszeiten Stadtinfo im Rathaus

Mo - Mi:	08:00 - 12:30 und 13:00 - 17:00
Do:	08:00 - 12:30 und 13:00 - 18:00
Fr - Sa:	08:00 - 13:00

Dauer: ca. 1,5 Stunden
Kosten: 60,00 € Gruppenpreis, inkl. eines Gutscheins für den Besuch des Stadtmuseums
Personenzahl: bis 20 Personen